

MARION STIEGLITZ
DAS KLEINE

Hotel

IN DER PROVENCE


MARION STIEGLITZ, 1981 im Bayerischen Wald geboren, studierte Literaturwissenschaften, besuchte die Burda Journalistenschule und arbeitet seit mittlerweile zehn Jahren als Redakteurin für verschiedene Wohn- und Gartenzeitschriften. Sie lebt in Baden nahe der französischen Grenze. Ihre Begeisterung für Häuser mit Charakter inspirierte sie zu einem Roman über ein außergewöhnliches Hotel in der Provence.

Lilly arbeitet als Fotografin und ist spezialisiert auf Aufnahmen von Hochzeitspaaren. Wegen ihrer großen Liebe Jan ist sie von Freiburg nach Rostock gezogen, obwohl ihr das nordische Klima und die flache Landschaft wenig zusagen. Doch sie ist davon überzeugt, dass sie mit Jan den Mann fürs Leben gefunden hat. Dann macht Jan überraschend mit ihr Schluss – und das ausgerechnet an ihrem Jahrestag! Lilly ist völlig vor den Kopf gestoßen, mit Liebeskummer glückliche Paare fotografieren? Völlig unmöglich! Sie will einfach nur weg. Irgendwohin, wo es keine Männer gibt. Und mit einem Mal hat sie eine Idee: Warum eröffnet sie nicht ein Hotel, nur für Single-Frauen, an ihrem Sehnsuchtsort in der Provence? Bevor sie es sich noch anders überlegen kann, sitzt Lilly schon im Auto und fährt Richtung Süden, immer der Sonne hinterher. Aber wird sie es schaffen, den Männern für immer fernzubleiben?

MARION STIEGLITZ

DAS KLEINE
Hotel
IN DER
Provence

ROMAN

 aufbau taschenbuch



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-3507-1

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2019

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2019

Umschlaggestaltung www.buerosued.de, München
unter Verwendung mehrerer Bilder von

© neirfy, Remedios, Lacheev, RDC_design / Getty Images

Gesetzt in der Whitman durch die LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

1. Kapitel



»Und jetzt ein bisschen Zauberei«, murmelte Lilly und starrte auf den Bildschirm.

Mit einem Mausklick versetzte sie das Hochzeitspaar in die Vergangenheit zurück. Von der grellbunten Gegenwart in jene Zeit, in der alles in weichen Pastelltönen gezeichnet schien. Als die Frauen so ladylike aussahen wie Audrey Hepburn und Elisabeth Taylor. Und die Männer so lässig wie Cary Grant und der junge Sean Connery. Als es keine Falten und störende Pickel zu geben schien, weil die Kameras großzügig über derartig unwichtige Details hinwegsahen. Natürlich nicht absichtlich. Die Fototechnik war damals einfach nicht weit genug entwickelt, um jede Hautpore millimetergenau wiederzugeben. Heute brauchte man dafür nur den Retro-Farbfilter eines Bildbearbeitungsprogramms. Wenige Momente später legte sich ein wundersamer Farbschleier über Markus und Solveig, über den cremeweißen Petticoat der Braut und die blauen Hosenträger des Bräutigams. Alles Schöne wurde in sanfte Farben getaucht und alles Störende verschwand. Selbst die von der Sonne und der Aufregung glänzende Haut des Paares. Als sei das Foto nicht vor ein paar Tagen aufgenommen worden, sondern in der Hochphase von Elvis, Twist und Rock 'n' Roll. Das Paar hatte im Look der Fünfzigerjahre gefeiert: in einer Hafenkneipe mit einer Jukebox, Toast Hawaii, Kartoffelsalat und süßer Erdbeerbowle. Lilly hatte von beiden den Auftrag bekommen, möglichst stilechte Fotos von dem Fest zu machen. Für sie war das mittlerweile ein Kinderspiel. Sie hatte schon unzählige Brautpaare an ihrem gro-

ßen Tag fotografiert. Sogar bereits in der gleichen Hafenkneipe und mit einem Brautpaar, das sich ein ähnliches Motto ausgesucht hatte.

Obwohl Lilly erst vor einem knappen Jahr nach Rostock gezogen war, lief es für sie in ihrem Job als Hochzeitsfotografin richtig gut. Ihr Neustart im Norden hätte eigentlich kaum besser sein können. Zugegeben – sie war immer noch kein großer Fan des stürmischen Nieselwetters und der zu kurz geratenen Sommermonate. Außerdem vermisste sie die Weinberge ihrer badischen Heimat und ihre alten Freunde aus Freiburg. Aber dafür hatte sie Jan. Ihre große Liebe. Ihn musste sie sich nicht mit ihrem Bildbearbeitungsprogramm schöner zaubern. Er sah immer so sensationell gut aus wie Sean Connery als unverwechselbar lässiger James Bond. Nur in Blond natürlich. Und statt Anzügen trug er lieber wasserfeste Allwetter-Jacken. Jan war Segellehrer. Weswegen nie die Frage im Raum gestanden hatte, ob ihre gemeinsame Zukunft im Südschwarzwald liegen würde. Ohne Meer konnte Jan nicht arbeiten. So fotografierte Lilly ihre Hochzeitspaare seit einigen Monaten also am Hafen und in den Dünen. Und irgendwann würde sie sich hier auch voll und ganz wie zu Hause fühlen. Davon war sie überzeugt.

»Bist du immer noch hier?«, riss sie Maike aus ihren Gedanken.

»Mist, ich habe die Zeit völlig vergessen«, antwortete Lilly und warf einen Blick auf die kleine Digitaluhr ihres Monitors. Es war schon 15.12 Uhr. Eigentlich musste sie dringend los. »Wie gut, dass du kommst. Sonst wäre ich hier noch ewig in den Fünfzigerjahren versumpft«, sagte sie und lächelte Maike an.

Ihre Kollegin war gerade dabei, ihren grünen Regenhut mit seiner breiten Krempe auf den Garderobenhaken zu hängen. Das große Plastik-Ungetüm hatte sie immer beim Fotografieren dabei, um auch bei Regenwetter beide Hände für ihre Ka-

mera frei zu haben. Außerdem hielt er ihre Brille trocken. Seit ein paar Monaten teilten sich beide die Räume. Maike hatte auf einer Online-Plattform eine Partnerin für ihr Studio gesucht. Für Lilly war es die perfekte Gelegenheit gewesen, nach dem Umzug schnell wieder in ihrem alten Job Fuß zu fassen. Beide konnten sich Ausrüstung und Miete teilen – ebenso wie Geschichten über Pannen und Erfolgserlebnisse ihres gemeinsamen Berufs.

Maike beugte sich über Lillys Schulter. »Da hast du ja wieder mal ganze Arbeit geleistet! Wenn ich das Paar hier nicht kürzlich zur Vorbesprechung gesehen hätte, würde ich glauben, dass die Aufnahme wirklich ein halbes Jahrhundert alt ist. Du hast echt ein Talent für sowas!«

»Findest du?«, fragte Lilly und drehte sich um.

Eine Antwort erübrigte sich. Lilly kannte Maikes Blick, wenn sie etwas aufrichtig begeisterte. Dann verengten sich ihre Augenlider zu schmalen Schlitzen und zwischen den Brauen oberhalb der Brillengläser trat eine tiefe Falte hervor. Und exakt mit diesem Gesichtsausdruck betrachtete Maike gerade ihr Hochzeitsfoto.

Lilly lächelte. Das Hochzeitsfoto von Markus und Solveig war ihr zweifellos gelungen. Sie hatte beide an der Treppe vor der Kneipe positioniert: Solveig eine Stufe über Markus. Er hatte sich auf die Zehenspitzen gestellt, um sie zart an den Hüften zu umarmen. Beide lächelten sich ungekünstelt an. Und genau in dem Moment, als Lilly auf den Auslöser drückte, war ein Windhauch vorbeigekommen und hob den Petticoat der Braut ein Stück weit nach oben. Nur ein kleines bisschen, aber genug, um dem Foto etwas Dramatik zu verleihen. Zusätzlich zu der perfekten Momentaufnahme ließ Lillys selbst entwickelter Retro-Farbfilter die Farben exakt so nostalgisch aussehen wie vom Brautpaar gewünscht.

»Ach, ganz ehrlich: Ich liebe Hochzeiten einfach«, seufzte Lilly.

Maike boxte sie sanft an die Schulter. »Na, dann kann sich dein Jan heute ja auf einiges gefasst machen«, sagte sie und kicherte.

»Nein, das wäre viel zu früh! Wir haben doch erst unser Einjähriges«, erwiderte Lilly. Sie speicherte die Aufnahme ab und schaltete den Computer aus. »Und ich muss jetzt auch wirklich los.«

So schnell ließ Maike jedoch nicht locker. »Gib zu, du hast die Hochzeit mit deinem Märchenprinzen schon komplett durchgeplant.«

»Auf keinen Fall!«, protestierte Lilly.

Sie wollte gerade von ihrem Stuhl aufstehen und ihre Tasche nehmen, aber Maike stellte sich demonstrativ vor den braunen Lederbeutel. Sie hatte wieder ihren Blick mit der Falte zwischen den Augenbrauen. Diesem Blick konnte Lilly nichts vormachen.

»Na ja, ein paar Gedanken habe ich mir vielleicht schon gemacht«, druckste sie herum.

Insgeheim wusste sie, dass sie maßlos untertrieb. Denn selbstverständlich hatte sich Lilly ihren großen Tag mit Jan schon bis ins kleinste Detail ausgemalt. Immerhin war sie jedes Wochenende von Brautpaaren umgeben – wie sollte sie sich da keine Gedanken um ihre eigene Hochzeit machen, wenn sie den richtigen Mann endlich gefunden hatte? Sie wollte auf einem Landgut im Süden heiraten. So ein Fest wie bei ihrer Cousine Valeska, die ihren großen Tag in der Provence gefeiert hatte – dort, wo sie ihren Bräutigam Raymond kennengelernt hatte und wo beide nun zusammenlebten. Genau so eine sommerliche Party unter freiem Himmel musste es sein. Lavendelsekt und Rosmarinsorbet inklusive. Zumindest an dem einen

großen Tag würde Jan sich gewiss dazu bereit erklären, ihr zu-
liebe seine Heimat zu verlassen. Außerdem würde Lilly in einem
zartrosafarbenen Spitzenkleid heiraten. Ein Rosa, als ob ein
kleines bisschen Himbeersirup in einen Vanilleshake gerührt
wird. Dazu ein eleganter Schleier im exakt gleichen Farbton.
Alles perfekt abgestimmt auf ihre nussbraunen Locken und ihre
sonnenbraune Haut, die sie dank der Gene ihres Vaters auch
im Winter hatte. Sie war ein südländischer Typ, wie ihr oft ge-
sagt wurde, und dagegen hatte sie absolut nichts einzuwenden.
Auch wenn sie weder in Andalusien noch in der Toskana gebo-
ren war, sondern nur in Baden-Württemberg. Aber gerade hier
oben im Norden galt das schon als durchaus mediterran.

»Von wegen! Ein paar Gedanken!«, kicherte Maike. »Ich
sehe es dir doch an. Du hast schon alles heimlich durchorgani-
siert.«

»Quatsch«, protestierte Lilly und schnappte sich endlich ihre
Handtasche. Dabei vermied sie jeden Blickkontakt, denn sie
fühlte sich ertappt und das war ihr unangenehm.

»Ich muss jetzt schleunigst los. Für nachher habe ich ein
Strandpicknick mit Jan geplant und es gibt noch so viel zu er-
ledigen«, sagte sie, um das Thema endlich zu wechseln.

Und immerhin hatte sie diesmal nicht geflunkert. Zu ihrem
ersten Jahrestag wollte sie Jan abends mit einem besonderen
Date überraschen und dafür ein Picknick vorbereiten. Sie wür-
de gleich mit der S-Bahn nach Warnemünde fahren, wo Jans Se-
gelschule lag. Aber davor würde sie noch in ihre gemeinsame
Wohnung eilen und all die Kleinigkeiten zusammenpacken, die
sie in den letzten Tagen heimlich gekauft und sorgfältig vor Jan
versteckt hatte. Außerdem musste sie ihre Bestellung vom Fein-
kostladen abholen. Es sollte ein unvergesslicher Abend werden.
Sie hatten sich in den letzten Wochen kaum über ein schnelles
Frühstück hinaus gesehen, weil Jan ständig Überstunden mach-

te. Es war höchste Zeit, dass sie endlich mal wieder ein paar richtig romantische Stunden miteinander erlebten. Dazu musste sie alles perfekt vorbereiten. Und zum Glück hatte sie sich sogar das ganze Wochenende freihalten können und keine Aufträge angenommen. Die nächsten beiden Tage waren als Pärchen-Wochenende durchgeplant: Sie hatte für Samstagabend Kinotickets reserviert und für Sonntagvormittag zwei Plätze in ihrem Lieblingscafé, um gemeinsam mal wieder den Schlemmer-Brunch zu genießen.

»Bis Montag!«, rief Maike ihr zu, als Lilly gerade die Tür öffnen wollte. »Ich möchte dann einen genauen Bericht. Und wenn du eine Trauzeugin brauchen solltest – du weißt, ich stehe immer bereit!«

»Haha!«, ulkte Lilly. Wobei sie sich insgeheim dachte, dass ein Heiratsantrag von Jan zu ihrem einjährigen Jubiläum gar nicht so abwegig wäre. Hatte er nicht immer gemeint, man solle Nägel mit Köpfen machen, wenn alles in der Beziehung passte? Vielleicht würde er sie heute ebenfalls auf spektakuläre Weise überraschen? Draußen auf der Straße empfing sie ein angenehmer, mildwarmer Sommerwind. Die Regenwolken vom Vormittag hatten sich zurückgezogen und einen türkisblauen Himmel hinterlassen. Es war das ideale Wetter für ihre Pläne. Und keine Frage – heute lag etwas Aufregendes in der Luft.

2. Kapitel



Alles war perfekt. Bis auf die Picknickdecke. Sie hätte blau sein sollen mit weißen Streifen. Aber Lilly hatte sich im Laden scheinbar vergriffen. Jetzt lag da vor ihr eine blau-weiß karierte Decke und sie erinnerte mehr an eine bayerische Brotzeit als an das maritime Picknick, das sie ursprünglich im Sinn gehabt hatte.

»No Problem, Lilly. Das stört überhaupt nicht«, murmelte sie.

Wenn sie aufgeregt war, sprach sie gelegentlich mit sich selbst. Ihre Cousine Valeska hatte sie dazu ermutigt: Eine vertraute Stimme zu hören, sollte ihrer Meinung nach eine beruhigende Wirkung ausüben. Und wenn sonst niemand parat war, musste heute eben die eigene Stimme herhalten. Da weit und breit kein Mensch zu sehen war, versuchte sich Lilly an Valeskas Empfehlung zur Selbstbeschwörung. Sie hatte extra ein abgelegenes Stück des Strandes in Warnemünde ausgewählt, so dass ihnen beim Picknick keine Federbälle von spielenden Kindern auf den Kopf fielen. Die meisten Urlaubsgäste hatten den Strand an diesem Freitagabend ohnehin längst verlassen. Es war schon fast 19 Uhr. Jan würde gleich Feierabend haben, das Büro der Segelschule abschließen und sich auf den Heimweg machen. Er fuhr jeden Tag ein Stück am Strand entlang, ehe er in Richtung der S-Bahn-Station abbog. Nur diesmal würde Lilly ihn nach kurzer Strecke abpassen. Sie hatte es sich schon seit Wochen ausgemalt, welch erstaunten Gesichtsausdruck er machen würde. So einen Ausdruck vermutlich, den er

sonst für hohe Wellen übrighatte. Dann blieb er immer am Ufer stehen und starrte aufs Wasser, während er Lilly nervös in die Seite boxte. Sie konnte dabei aber nie so genau erkennen, welche der herannahenden Wellen jetzt die eigentliche Sensation war. Er würde heute genau diesen Wellen-Blick zeigen und sicherlich würde er beeindruckt sein, dachte Lilly. Immerhin war Jan davon überzeugt, dass sie nichts für sich behalten konnte.

»Von wegen! Ich bin die beste Geheimniskrämerin aller Zeiten!«, sagte Lilly – diesmal so laut, dass sie sich kurz umschaute, ob nicht doch irgendwo noch ein letzter Spaziergänger unterwegs war. Sie wollte mit ihren Selbstgesprächen schließlich nicht für verrückt gehalten werden.

Doch zum Glück war weit und breit niemand zu sehen. Lilly musterte nochmal kritisch ihr Werk. Ihr Picknick sah – trotz der karierten Decke – tatsächlich wie aus einem Hochglanzmagazin aus. Sie hatte alles detailgenau vorbereitet. Da waren verschiedene Teller üppig gefüllt mit Obst, kleinen belegten Broten und Oliven. Ein Champagnerkühler voller Eiswürfel und dazu bequeme Sitzkissen. Einen kurzen Moment lang dachte sie wehmütig daran, dass ihr das Vorbereiten eines so besonderen Freiluft-Dinners eigentlich noch mehr Freude bereitete als die Fotografie. Beim Ablichten von Hochzeitsfesten war sie bloße Beobachterin und konnte nur das festhalten, was andere geschaffen hatten. Insgeheim dachte sie, dass sie selbst gerne einer dieser kreativen Gastgeberinnen wäre – am liebsten die Besitzerin von einem eigenen Hotel, wo man ein ganzes Haus nach seinen Vorstellungen gestalten konnte und die Besucher immer wieder neu überraschen durfte. Aber für berufliche Selbstzweifel war gerade nicht der richtige Moment. Lilly warf einen letzten Blick auf ihr Werk und lächelte zufrieden. Sogar einen kleinen CD-Player mit Jans Lieblings-CD hatte sie organisiert – eigentlich war es ihre gemeinsame Lieblings-CD: »Die

gute Seite« von »Sportfreunde Stiller«. Sie hatten sich damals beim Konzert der Sportfreunde in Freiburg kennengelernt. Und danach wurden sie in Turboschnelle ein Liebespaar. Genau vor einem Jahr.

Aufgeregt schnappte sich Lilly die Champagnerflasche und ging in Richtung des Fahrradweges. Einen kurzen Moment lang dachte sie darüber nach, ob sie sich hinter einem Baum verstecken sollte, um im entscheidenden Augenblick hervorzuspringen. Aber dann entschied sie sich dagegen. Sie wollte Jan schließlich nicht erschrecken und außerdem war sie mit ihren 28 Jahren eindeutig zu alt für derartige Kindereien. Sie würde sich am Wegrand positionieren – selbstbewusst und verführerisch. Bevor sie sich noch mehr Gedanken über ihren Auftritt machen konnte, erkannte sie Jan schon aus der Ferne. Ein dunkler Punkt gebeugt über einem weißen Rennrad – das musste er sein. Lilly zupfte ihr Kleid zurecht. Sie hatte sich für das gelbe Kleid mit dem weiten Rückenausschnitt entschieden. Es war zwar eigentlich zu dünn für die kühlen Abendstunden im April, aber es stand ihr einfach phantastisch. Dann strich sie sich den Pony aus der Stirn und setzte ihr schönstes Lächeln auf.

Jan war nur noch ein paar Meter von ihr entfernt, sein Blick schien starr nach vorne auf den Weg gerichtet. Hatte er sie noch nicht gesehen? Lilly machte noch einen Schritt weiter in die Mitte des Fahrradweges. Aber Jan nahm keine Notiz von ihr. Lilly wusste nicht genau, was sie jetzt tun sollte. Sie streckte die Champagnerflasche nach oben und kam sich im gleichen Augenblick ziemlich idiotisch dabei vor: Sie musste gerade so aussehen wie die Freiheitsstatue – nur ohne Fackel in der Hand, dafür mit Moët & Chandon und einem dümmlichen Gesichtsausdruck. Lilly nahm den Arm schnell wieder nach unten. Immerhin musste Jan sie jetzt doch bemerkt haben. Aber er fuhr einfach an ihr vorbei ...

»Jan!«, rief Lilly ihm hinterher. »Bleib doch stehen!«

Endlich drehte er sich um und fiel dabei fast von seinem Fahrrad.

»Was machst du denn hier?«, rief Jan verwirrt.

Er trug die dunkelblaue Jacke und die Schirmmütze mit dem Logo seiner Segelschule: einer fliegenden Möwe. Jetzt schob er die Mütze ein Stück nach oben. Ein paar Strähnen seines strohblonden Haares fielen ihm dabei in die Stirn. Lilly erkannte auch, dass er sie mit großen Augen anstarrte.

»Schau doch nicht so entsetzt! Ich wollte dich überraschen«, sagte sie und näherte sich ihm.

Jan war wie angewurzelt stehen geblieben, die Beine immer noch um sein Fahrrad geklemmt.

Als Lilly direkt vor ihm stand, drückte sie ihm einen Kuss auf die Wange und legte ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn sanft dazu zu bewegen, endlich von seinem Rad abzusteigen. Dabei spürte sie einen Widerstand in seinem Körper, als würde er sich nicht von der Stelle rühren wollen. Was war denn nur los mit ihm?

»Jetzt lass doch mal dein Rad stehen und komm mit. Ich habe da was vorbereitet für uns«, sagte sie und wedelte mit der Flasche Champagner umher, die sie immer noch in der rechten Hand hielt. »Es gibt doch etwas zu feiern!«

»Was denn?«, fragte Jan.

Vor dieser Frage hatte Lilly heimlich Angst gehabt. Jan hatte tatsächlich ihren Jahrestag vergessen! Langsam war ihr die ganze Situation unangenehm. Sie hatte sich ihre Überraschung so herrlich romantisch ausgemalt und jetzt schien alles völlig anders zu verlaufen als geplant. Aber dann dachte sie kurz daran, was ihre Cousine Valeska immer zu ihr sagte: Man dürfe von einem Mann nie erwarten, dass er alles im Kopf habe. Wenn die Hälfte von allem Wichtigen reinpasse, wäre der Kerl schon

ein Prachtexemplar. Lilly seufzte. Jan hatte wegen dem Stress in der Arbeit ihren Jahrestag vergessen! Was soll's! Das war kein Grund, um diesen Anlass nicht trotzdem zu feiern. Sie lächelte ihn an und deutete in die Richtung, in der sie das Picknick vorbereitet hatte.

»Heute ist unser Jahrestag und ich dachte, wir könnten mal wieder einen romantischen Abend zu zweit verbringen. Dafür musst du aber bitte endlich vom Rad absteigen und mitkommen«, flötete sie so fröhlich, wie sie nur konnte.

Endlich schob Jan sein Rad an den Rand des Fahrradweges und schloss es umständlich ab. Lilly beobachtete ihn dabei. Seine Arme waren muskulös und braun gebrannt von der Arbeit am Strand. Seine blauen Augen blickten konzentriert auf das Fahrradschloss und seine Wangenknochen bewegten sich leicht. Er sah einfach wahnsinnig gut aus, selbst wenn er sich gelegentlich ziemlich doof anstellte, dachte Lilly.

Als er aufstand, griff sie nach seiner Hand. Sie fühlte sich etwas schlaff an, aber Lilly hatte entschieden, nicht länger in jedes Detail etwas hineinzudeuten. Sie war entschlossen, den Abend zu genießen. Nach ein paar Schritten standen sie vor der Picknickdecke.

»Da wären wir«, sagte sie und grinste Jan an. Sie war immer noch stolz auf ihr Werk. Zum Glück hatte der Wind die Kerzen nicht ausgeblasen. Ihr flackernder Schein spiegelte sich in den Schüsseln, dem Silberbesteck und den Gläsern.

»Magst du die jetzt endlich aufmachen?«, sagte sie und streckte Jan die Champagnerflasche entgegen.

Er ließ ihre Hand los, ohne nach der Flasche zu greifen. Stattdessen sah er abwechselnd zu Lilly und zu der Picknickdecke ohne das kleinste Anzeichen von Freude auf seinem Gesicht.

»Das ist jetzt der wohl blödeste Zeitpunkt, dir das zu sagen«, murmelte Jan.

»Was meinst du?«, fragte Lilly.

Jan schob sich seine Schirmmütze tiefer ins Gesicht, als er weitersprach. Sie konnte seine Augen nicht mehr sehen. Seine Stimme drang hinter der fliegenden Möwe hervor. »Ich habe da jemanden kennengelernt. Eine andere Frau. Und wie es scheint, ist es was Ernstes. Eigentlich wollte ich es dir schon längst erzählen, aber ich habe nicht die richtige Gelegenheit gefunden. Es gibt ja irgendwie auch keinen guten Zeitpunkt für schlechte Neuigkeiten«, sagte die Stimme hinter der Möwe, die Lilly gerade mit ihren dämlichen Knopfaugen anstarrte.

Sie betrachtete die beiden kleinen Punkte. Die Augen des weiß-grauen Vogels waren aus dünnen Fäden aufgestickt und ragten leicht aus der Schirmmütze hervor. Sie zeigten kein Lächeln oder Mitgefühl. Es waren nur zwei leblose Kreise, die Lilly sekundenlang fixierte, ehe sie sich schüttelte, weil ihr schwindlig wurde. Alles schien so unwirklich. Sie musste sich vergewissern, ob sie überhaupt noch bei Sinnen war.

»Du willst also an unserem Jahrestag mit mir Schluss machen? Nachdem ich erst vor ein paar Monaten extra wegen dir hierhergezogen bin? Wolltest du mir das jetzt gerade mitteilen?«

»Hab ja gesagt, dass es ein blöder Zeitpunkt ist. Ich wusste auch nichts von deiner Überraschung. An unseren Jahrestag habe ich echt nicht gedacht«, antwortete Jan.

Noch immer sah er ihr nicht in die Augen. Mittlerweile zeichnete er mit seinen Turnschuhen Linien in den Sand. Die Möwe blickte Lilly unverändert mit ihren kreisrunden Augen an. Sie hätte Jan am liebsten die Mütze vom Kopf geschlagen, aber jetzt war sie es, die sich nicht vom Fleck rühren konnte. Selbst ihr Mund schien wie zusammengeklebt.

Nach einer Weile sprach Jan weiter. »Ich habe ja außerdem nie von dir erwartet, dass du hierherkommst. Das war deine

Idee gewesen. Plötzlich warst du hier mit deinen Koffern. Ich meine, das hat mich am Anfang ja auch gefreut, aber trotzdem: so einfach alles aufgeben. Das hätte ich nie von dir verlangt. Das wäre gar nicht nötig gewesen – also nicht für mich jedenfalls«, sagte er.

Endlich hörte er auf, mit den Schuhen im Sand zu spielen, und dabei sah er für einen Moment zu ihr auf. Seine blauen Augen, die Lilly immer so angehimmelt hatte, kamen ihr auf einmal fremd und kalt vor.

»Und ich kann auch nichts dafür, wenn meine Gefühle für dich nicht so vorhanden sind. So ist das Leben«, raunte er noch.

Sein letzter Satz löste endlich ihre Starre. »So ist das Leben? Was Besseres als ein doofer Spruch fällt dir nicht ein?«, schnaubte sie verächtlich. »Und was soll das heißen: Ich stand plötzlich mit meinen Koffern vor der Tür? Das hatten wir doch zusammen entschieden. Willst du mir jetzt weismachen, dass ich selbst schuld bin, wenn du mich für eine andere verlässt? Wer ist das überhaupt? Kenne ich sie am Ende auch noch?«

Jan schüttelte den Kopf. »Isabelle heißt sie. Du kennst sie nicht. Eine ehemalige Kundin von mir. Hat sich schneller entwickelt als gedacht«, sagte er und klopfte sich den Sand von den Schuhen. »Besser ist es wohl, ich gehe jetzt.«

»Du willst einfach gehen?«, fragte Lilly entsetzt. »Einfach abhauen zu deiner Isabelle?«

»Es gibt doch eigentlich nichts mehr zu sagen. Ich übernachtete die nächsten Tage bei einem Freund, bis wir das mit der Wohnung geklärt haben. Das tut mir echt leid! Ich weiß, du hast dir viel Mühe gegeben. Danke dafür – das meine ich ernst! Du bist ein guter Kerl und findest sicher wieder jemand anderen«, sagte er und deutete auf das Picknick. Dann dreht er sich um und lief in Richtung seines Fahrrads davon.

Lilly blickte ihm fassungslos hinterher. Sie bemerkte jetzt

erst, dass sie noch immer den Champagner in der Hand hielt. Reflexartig schleuderte sie die Flasche auf den Boden. Doch statt in tausend Scherben zu zerspringen und Lillys Anspannung zu lösen, blieb sie einfach im weichen Sand liegen. Nicht mal das gelang ihr – eine blöde Flasche zu zerschlagen.

»Du nennst mich ernsthaft einen guten Kerl? Du spinnst wohl! Du Vollidiot!«, schrie sie Jan hinterher. Aber er war schon längst aus ihrem Blickfeld verschwunden.